

ANNA BELL

Ich
würd's
wieder
tun

ROMAN

KNAUR 



mich frage, ob er je zum Ende kommt.

»Jeeerremy«, versuche ich es ihm gleichzutun.

»Das ist das Nonplusultra, Penny. Einfach perfekt! Ich hätte mir nicht mehr wünschen können. Soll ich dafür sorgen, dass die Gäste Platz nehmen?«

»Also, ähm, was das betrifft, wollte ich dich wissen lassen, dass es vielleicht eine kleine Verzögerung geben könnte.«

»Was für eine Art von Verzögerung?« Sein Lächeln fällt in sich zusammen, und die Fröhlichkeit ist aus seiner Stimme verschwunden. »Ist es wegen diesem Tony? Ist er hier? Ich bringe ihn um! Ich bringe ihn um. Ich werde nicht wie der letzte Trottel dastehen.«

Ich strecke die Arme aus, um ihn davon abzuhalten, zum Hoteleingang zu stürmen. »Es geht nicht um Tony«, versichere ich und frage mich, wer das überhaupt ist. Es klingt nach einer fetten Klatschgeschichte – aber leider ist dafür jetzt keine Zeit. »Es gibt ein kleines Problem mit dem Kleid, das aber bereits behoben wird. Olivia kommt ein kleines bisschen später. Ich lasse das Streichquartett noch ein paar Stücke spielen.«

Jeremy fixiert mich mit zusammengekniffenen Augen.

»Entspann dich, Jeremy. Warte noch zehn Minuten, bevor du dem Zeremonienmeister Bescheid gibst, dass alle ihre Plätze einnehmen sollen. Auf diese Weise wird niemand etwas von der Verspätung merken.«

»Sorg dafür, dass sie um Viertel nach hier ist. Nicht später. Und falls ich davon Wind bekommen sollte, dass es mit diesem Tony zusammenhängt –«

»Versprochen.« Beruhigend tätschele ich ihm den Arm. »Es ist nur wegen des Kleides. Ich soll dir von ihr sagen, dass nichts sie davon abhalten könnte, dich zu heiraten.« Langsam entferne ich mich von Jeremy und lächle unterwegs den Gästen zu. Ein paar von ihnen sehen mich mit einem Blick an, als würden sie ahnen, dass etwas nicht stimmt. Aber ich lasse mir nichts anmerken.

Mit dem Rücken stoße ich die Tür zur Lobby auf. Sobald ich außerhalb der Sichtweite neugieriger Blicke bin, drehe ich mich um und schieße die Treppe hoch zur Hochzeitssuite, um mich nach dem Stand des Reißverschlussproblems zu erkundigen. Wenn das hier

vorbei ist, werde ich nie wieder die Nase darüber rümpfen, ein Korsett schnüren zu müssen.

Ich schließe die Augen und schicke ein Stoßgebet zur Göttin der Märchenhochzeiten, dass mich dort drinnen lächelnde Gesichter erwarten. Langsam öffne ich die Tür, und mir wogen Lachen und schrilles Geplapper entgegen. Ich öffne die Augen und atme hörbar ein. Vor mir steht eine Meerjungfrau. Olivias kastanienbraunes Haar fällt ihr in lockeren Wellen vorn über eine Schulter. Das trägerlose Kleid umschließt ihre schlanke, aber weibliche Figur, fließt hinab zu einer Fishtail-Schleppe, die sogar Ariel Konkurrenz machen würde. Ein schlichter, muschelförmiger Kamm hält ihr Haar am Hinterkopf an einer Seite hoch und vervollständigt den Meerjungfrauen-Look. Kurz gesagt: Sie sieht umwerfend aus.

»Penny«, sagt Olivia. Es ist echt angenehm, wenn mein Name in der normalen Lautstärke ausgesprochen wird. »Hat Céline nicht hervorragende Arbeit geleistet?«

»Hat sie«, antworte ich und strahle Céline zufrieden an, die gerade ihre Utensilien einpackt. »Unten ist alles in Ordnung. Das Streichquartett spielt ein paar zusätzliche Stücke, und dir bleiben noch sieben Minuten, um die Treppe nach unten zu gehen.«

Ich schaue auf ihre Schleppe und das hautenge Kleid. Hoffentlich lässt ihr der Schnitt mehr Gehfreiheit, als man denkt.

Die Visagistin legt Olivia ein Papiertuch zwischen die Lippen, um überflüssigen Lippenstift aufzusaugen. »Fertig!«, verkündet sie dann.

»Na, dann los!«, rufe ich.

Die fünf Brautjungfern in ihren fliederfarbenen Kleidern und mit Blumensträußen gerüstet stellen sich auf, und ich führe alle hinunter in den Hof.

»Sie sollten besser hereinkommen«, flüstere ich dem Vater der Braut zu, der uns am Eingang erwartet und ein bisschen nervös wirkt angesichts des aufgeregten, schrillen Geschnatters, das ihm entgegenschlägt. »Und Sie, meine Damen, nehmen bitte die Positionen ein, die wir gestern Abend geprobt haben.«

Ich staune, dass die Frauen tatsächlich gehorchen.

Ich lächle Olivia ein letztes Mal zu. Sie streckt die Hand aus und drückt liebevoll meinen Arm. »Danke, Penny, dass du all das ermöglicht

hast.«

»Gern geschehen«, antworte ich strahlend und ergötze mich an dem Gedanken, dass ich wohl den wunderbarsten Job der Welt habe, als mich die Stille plötzlich daran erinnert, dass dies mein »Stichwort« ist, den Musikern ein Zeichen zu geben.

Ich betrachte die Szene und könnte weinen, so perfekt sieht es aus. Diese Feier kommt in jedem Fall in das Buch über Hochzeiten für kleines Budget, das ich gerade schreibe. Sie ist perfekt geeignet für das Kapitel »Heiraten im Ausland«, da das Ambiente wie einem Urlaubsprospekt entsprungen wirkt.

Das Quartett stimmt den Hochzeitsmarsch an, und während ich Olivia durch den Mittelgang auf Jeremy zuschreiten sehe, spüre ich schon wieder ein neidisches Stechen. Dies ist meine fünfte Feier als Hochzeitsplanerin, aber die erste, bei der ich die Braut beneide. Vermutlich liegt das daran, dass diese Hochzeit meiner eigenen Traumhochzeit, nach der ich jahrelang gegiert habe, am nächsten kommt. Das Verfolgen dieses Ziels hätte mich beinahe meinen Verlobten gekostet. (Ganz zu schweigen von den zehntausend Pfund, die ich die metaphorische Glücksspieltoilette hinuntergespült habe. Aber das ist eine andere Geschichte!) Das hier zu sehen, lässt mich wieder danach schmachten. Nicht etwa, dass ich an meiner Hochzeit irgendetwas hätte anders haben wollen. Aber wenn ich Mark vielleicht doch überreden könnte, unser Ehegelübde zu erneuern ...

Apropos Mark, der Kellner dort hinten in der Ecke sieht ihm unglaublich ähnlich. Vielleicht führt das Drama der vergangenen Stunde zusammen mit der Hitze dazu, dass ich halluziniere.

Jetzt habe ich nämlich die Wahnvorstellung, dass er auf mich zukommt und mit jeder Sekunde mehr aussieht wie Mark ...

»Sind Sie öfter hier?«, fragt Mark und küsst mich auf die Lippen.

»Das wäre ich, wenn ich wüsste, dass *Sie* hier sind«, antworte ich mit so wollüstiger Stimme wie nur möglich.

Dann müssen wir beide lachen. Wir wären so etwas von schlecht bei diesem Spiel, bei dem man so tut, als würde man sich nicht kennen!

»Was machst du hier?« Ich kann nicht glauben, dass er es wirklich ist. »Wie bist du hergekommen?«

»Überraschung.«

Und was für eine. Aber eine wunderschöne. »Unfassbar«, sage ich grinsend. »Ich meine, wie? Und wann?«

»Ich habe letzte Woche mit Phil telefoniert, und der erzählte mir, wie sehr er sich darauf freut, nach Carcassonne zu fliegen, und wie romantisch es hier sei. Und dann dachte ich daran, dass du hier ganz allein bist, und habe mich entschieden, mit Phil und Jane herzufliegen.«

»Du bist also heute Morgen angekommen?«

»Yep. Und ich habe mich bisher in ihrem Zimmer versteckt.«

»Ganz schön raffiniert.« Ich hauche ihm noch einen Kuss auf die Lippen.

»Ich weiß. Also, wann bist du mit der Hochzeit fertig?«

»Das wird noch ein bisschen dauern. Vielleicht so gegen acht oder neun. Nach der Trauung muss ich dabei bleiben, wenn die Reden gehalten werden, das Hochzeitsmenü serviert, die Torte angeschnitten und der Tanz eröffnet wird ...«

Enttäuscht stelle ich fest, dass mir kaum Zeit für Mark bleibt.

»Okay. Ich suche mir eine Bar, wo ich das Rugbyspiel ansehen kann, und sobald du fertig bist, gehen wir zusammen zu einem späten Abendessen.«

»Bist du sicher, dass es für dich okay ist? Du bist extra hergekommen, und wir haben nur ein paar Stunden für uns.«

»In dem Punkt liegst du falsch, Mrs Robinson. Ich habe deinen Rückreisetermin umgebucht. Wir fliegen Montag zusammen zurück, ich habe mir den Tag freigenommen. Nach meiner Uhr bleiben uns also sechsunddreißig Stunden.«

»Das klingt wunderbar.« Seit ich diese Firma gegründet habe und anderen dabei helfe, den romantischsten Tag ihres Lebens zu verbringen, bin ich so darauf fokussiert, dass ich gar nicht mehr weiß, wann ich das letzte Mal Zeit für ein bisschen eigene Romantik hatte. Und ganz bestimmt nicht sechsunddreißig Stunden lang. Sofort tauche ich in unanständige Fantasien ab, was wir in dieser Zeit alles tun können.

»Bis dann.« Mark küsst mich noch einmal, und ich sehe ihm nach. Mein ganzer Neid auf Olivias Hochzeitsfeier löst sich in Luft auf. Mark hat mich daran erinnert, dass ich an jedem Tag der Woche eine Prinzessin sein kann, wenn er nur da ist.

Ich zwicke mich, um sicherzugehen, dass ich nicht träume. Ich habe nicht nur einen unglaublichen Ehemann, sondern ich verdiene zudem mein Geld damit, diese unglaublichen Hochzeiten auf die Beine zu stellen. Ich sehe, wie sich Jeremy hinabbeugt und Olivia küsst, und ein wohlige Gefühl durchströmt mich. Genau darum geht es: die Romantik, das Funkeln. Das ist die chaotischen einsamen Tage in meinem provisorischen Homeoffice allemal wert.